

# Ballett tanzt zu Jazz

**JAZZ** Schwelgende Klänge, ein wenig Elektronik und zwei Tänzerinnen: Das Lucerne Jazz Orchestra tauscht sich mit anderen Kunst-Sparten aus.

pb. Das Schlussbild hat eine schön sinnliche und sanft esoterische Komponente: Wer umarmt wird, gehört dazu. Nach und nach verlassen die Musiker ihre Plätze und laufen entspannt-strammen Schrittes auf der Bühne herum, wo sie von den beiden Tänzerinnen umarmt werden und alsbald auch selber ihre Kollegen umarmen. So stehen am Schluss alle umarmt und glücklich auf der Bühne: Über 20 Beteiligte im langen Halbrund, die den kräftigen Applaus geniessen.

Für das neueste Projekt hat das Lucerne Jazz Orchestra (LJO) mit dem Kölner Klarinettenisten und Komponisten Oliver Leicht zusammengearbeitet. Leicht hat in prominenten Radio-Big-Bands gespielt, ist an elektronischer Musik interessiert und tritt in den letzten Jahren verstärkt als Komponist und Arrangeur hervor. So erscheint sein neues Werk «Five Movements To Hear And See. Fünf Bilder für Jazzorchester, Elektronik und Tanz» wie eine logische Fortsetzung und Verdichtung seiner aktuellen Interessen. Die Uraufführung dieses Werkes fand am Samstag mit dem LJO im Theaterpavillon Luzern statt. Damit beweist das innovative Orchester (Leitung David Grottschreiber) einmal mehr, wie tatkräftig es in der Szene mitmischet.

«Five Movements» ist ein sehr zugängliches Stück Musik. Es erinnert mit

seinen flächigen Klanglandschaften, den dunkel-melodischen Passagen und seinen rhythmisch aufgedonnerten Infusionen weit mehr an eine postromantische Filmmusik als an ein herkömmlich-modernes Jazz-Big-Band-Stück. Oliver Leicht spielt Klarinette und speist Elektronik ein, wobei er die Impulse für die synthetischen Klänge und Beats meistens mit der Klarinette gibt. Das Hall-geschwängerte Klangbild ist etwas gewöhnungsbedürftig. Bisweilen scheint einem die Elektronik wie ein exotischer Zusatz zu sein und nicht als eigenständig sinnliche Klangeinheit zu wirken.

## Akrobatische Körper-Skulpturen

Dessen ungeachtet gelingt es der Musik und den tadellos aufspielenden Instrumentalisten, die Aufmerksamkeit wachzuhalten, Spannungen zu erzeugen und das Publikum mit einnehmenden Sequenzen zu beglücken. Ein Abbild davon geben die beiden Tänzerinnen Ursula Nill und Romy Schwarzer, die sich vor dieser Klangkulisse bewegen. Sie biegen und verrenken sich, lassen sich fallen, formen akrobatische Körper-Skulpturen.

Es geht um Begegnung und Abgrenzung, Annäherung und Abstossung, Liebe und Zutrauen. Es scheint keine eindeutige Geschichte zu sein, eher ein mögliches Bewegungsvokabular zu solchen Emotionen. Es lässt sich auch praktisch nicht unterscheiden, was bei dieser Aufführung genau improvisiert ist und was nicht. Sowohl beim LJO wie bei den Tänzerinnen sind es immer wieder griffige Themen und verblüffende Unisono-Sequenzen, die Struktur geben und klarmachen, wie intensiv an diesem Werk gearbeitet wurde.